

Mestizenkörper – kosmische Rasse

Carmiña Navia Velasco

Wer sich zu Beginn dieses neuen Jahrtausends einmal die Zeit gönnt, über seinen Körper nachzudenken, wird mit einer unausweichlichen Tatsache konfrontiert: Im Laufe unseres Lebens ist unsere Körperhaftigkeit bisher so wenig zum Zuge gekommen, dass wir uns heute schwer tun, sie überhaupt herauszustellen, uns darauf zu besinnen und auch nur einen Augenblick damit zu befassen. Wir leben unseren Körper und mitunter leiden wir auch daran; das alles aber ohne großes Bewusstsein oder Verständnis, ohne Komplizenschaft und ganz zu schweigen von Liebe ... Ob männlich, ob weiblich, unser Körper ist heute ein unbekanntes Land, überfallen, unter Druck gesetzt, verkauft, kolonisiert ... nicht selten ein Häufchen Elend. Ob wir irgendwelche Institutionen nehmen oder die ganze Struktur des Lebens: Wo denn kommt der Körper zum Zuge? „Um welche Körper geht es den politischen Konzepten? Von welchen Körpern aus wird denn Politik entworfen? Von welchen Machtfaktoren aus wird denn welche Politik für welche Körper definiert? Wie konditionieren politische Praktiken die Körper, damit sich diese jenen anpassen?“¹

I. Geschichte und Vergewaltigung

Lassen wir unseren Blick über die Städte Lateinamerikas schweifen, kommen wir bald zu dem Schluss, dass in der Mehrzahl der Fälle unser lateinamerikanischer Körper ein Mestizenkörper ist, in dem Blutströme verschiedener Rassen aufeinander treffen und sich mischen: Schwarze, Weiße, Indianer ... Doch alle diese Blutströme und Traditionen sind im Körper der meisten Lateinamerikaner und Lateinamerikanerinnen eins geworden ... sodass wir als Ergebnis den Körper von Mestizen haben. Mit demselben Recht können wir auch sagen, dieser Mischlingskörper sei ein Körper, den man in Schweigen gehüllt habe und von dem niemand rede, der aber auch selbst nicht rede, weil er Angst habe oder weil er *auf die andere Seite schaue*.

Fragen wir unsere Ureinwohner nach ihrer Überlieferung, werden sie uns sagen, sie akzeptierten und erführen den Körper als etwas *Naturgegebenes*. Nichts an Ausdrucksformen und Regelläufen, an Erkrankungen und Lustempfindungen des Körpers ... was nicht Teil der Natur wäre und als solcher entgegengenommen und verstanden werde. Mit den Augen der Schwarzen betrachtet erweisen sich die Körper sodann als Bekundung und Kraft des Lebens bzw. letztlich als das Leben

selbst. Schwarze Körper sind Kanal des Lebens und manifestieren, äußern und offenbaren sich als solche ... Mischt sich dieses indianische oder schwarze Fleisch nun mit weißem, verschiebt sich der Körper ein wenig und verliert seinen Haftpunkt. Ist denn der weiße Körper nicht tausendmal bezwungen worden, ist er denn nicht tausendmal zum Markte getragen worden? Aber hat sich andererseits der weiße Körper – zumal der des weißen Mannes – nicht auch zum Herrn aufgeschwungen und die Bruderkörper, die schwarzen und indianischen, die ihm auf dem Weg begegneten, zertrampelt? Das ist der Grund, weshalb dieser Körper von Mestizen nicht recht weiß, wo er hingehört und wo er zu sich finden kann.

Wir gehen davon aus, dass der menschliche und/oder gesellschaftliche Körper keine geschichtslose Größe ist, die ein für alle Mal fertig wäre. Im Gegenteil: Der Körper ist fortwährend im Entstehen, und Tag für Tag bauen wir daran. So können wir sagen: „Die Geschichte des menschlichen Körpers ist weniger die Abfolge von unterschiedlichen Definitionen als vielmehr die Erzählung von den verschiedenen Formen, in denen er sich entwickelt hat. Definitionen thematisieren einen geschichtslosen Körper, während die Erzählung vom Körper uns mit der Geschichte konfrontiert, mit den verschiedenen Formen, in denen der Körper geworden ist und – warum nicht? – gelebt hat.“²

Die Frage ist dann: Wie kam es denn eigentlich zu unserem Mischlingskörper, und wie bauen wir im Rahmen der Globalisierung heute daran weiter? In seiner Erinnerung hält er fest und in seinem Fleisch hält er lebendig und wirksam, wie die Geschichte seiner Konstruktion war, das heißt die Schmerzen und Qualen, die Lustmomente und Freuden, aus denen diese Geschichte gemacht ist. In diesem Sinn dürfen wir weder vergessen noch verkennen, dass dieser Mestizenkörper *ein Kind der Vergewaltigung* ist. Der Schock der Rassen, die auf unserem Erdteil zusammenprallten, war ein Ausbruch von Gewalt. Denn *unsere – indianischen und schwarzen – Mütter* wurden ja vom weißen Eindringling und Eroberer verletzt und vergewaltigt. So ist Vergewaltigung der Mutterschoß dieses Mischlingskörpers. Deshalb meint Octavio Paz auch, wir seien *Kinder der Hurerei*.³

Wie jede Vergewaltigung Spuren hinterlässt, so brannte sich auch die erste Vergewaltigung unserem lateinamerikanischen Körper ein. Also haussen in ihm ab dem Augenblick, in dem er zum Leben erwachte, Gefühle zwischen Hass und Revolte, zwischen

Schrecken und Angst. Unser Körper ist ein geängstigter Körper. Er schämt sich seiner selbst und verbirgt und versteckt sich. Es treibt ihn, seine Herkunft zu verheimlichen und die ihm in Fleisch und Blut eingeschriebene Schuld zu löschen. Zugleich beseelen ihn aber auch der Wunsch, das Bedürfnis und das

Die Autorin

Carmina Navia Velasco lehrt Literaturwissenschaften an der Universidad del Valle in Kolumbien; befasst sich außerdem mit linguistischen und theologischen Studien und ist Mitbegründerin und Leiterin des Centro Cultural Popular Meléndez in Cali, ihrem Heimatort. Veröffentlichungen u.a.: *El dios que nos revelan las mujeres* (Bogotá 1998); *La ciudad interpela la biblia* (Quito 2001). Anschrift: Calle 2a B No. 94-20, Barrio El Jordán, Apartado Aéreo 25152, Cali, Kolumbien. E-Mail: cnaviav@emcali.net.co

Verlangen, sich zu entdecken und sich ins Wort zu bringen, um mittels dieses Prozesses seine Identität und seinen Platz zu finden.

Doch die erste Vergewaltigung gipfelte in einer rücksichtslosen Kolonisierung. Ordnung, Staat, Politik, Moral, Familie, Tradition und Kirche, alles führte dazu, dass aus dem Mischlingskörper ein Opfer des Kolonialismus wurde. Hinzu kommt all die Zeit über, dass der Körper des Mannes den Körper der Frau kolonisierte. Zwar hat sich der Kolonialismus inzwischen verändert, aber zu Ende ist er nicht. Mode und Werbung, Geld und Verführung, Prozesse und Interessen nahmen den lateinamerikanischen Körper ins Visier, um ihn zu umgarnen und zu kooptieren, zu entleeren und voll zu stopfen. Und inmitten von Mussvorstellungen und Körperkult, von vollen Tellern und leeren Mägen, von Lustlosigkeit und Muskeln, von Ästhetik und Abbauerscheinungen bahnte sich unser Körper - als Männer- und als Frauenkörper - tastend einen Weg, auf dem er nach wie vor auf der Suche nach sich selbst ist.

Die Wege, welche die Männer und Frauen unseres Erdteils mittlerweile auf der Suche nach ihrem Körpersein zurückgelegt haben, sind ausgesprochen verworren und lassen sich unmöglich simplifizieren:

„Der Diskurs des Menschen als Körper - und dieser noch einmal verstanden als Geschichte und Erzählung - entgleitet einem, will man ihn denn nicht mehr sein lassen als irgendwelche biologischen, psychologischen, sozialen oder volitiven Prozesse. Denn als Sein-in-der-Welt und Sein-in-Beziehung erweist sich der Mensch als Rätsel und Geheimnis. Und gerade diese Tatsache sucht unentwegt und stets aufs Neue nach Erklärung, ähnlich der Handlung in einem guten Roman, in dem der Leser Schritt für Schritt den roten Faden entdeckt. Und um diesen roten Faden herum, der aber nie von Anfang an zu erkennen sein darf, gewinnen die handelnden Personen allmählich Leben. Die Handlung wäre in unserem Fall also gewebt aus den Fäden, die die Körperhaftigkeit ausmachen.“⁴

Die Geschichte der Ketten, in denen der Mischlingskörper liegt, ist mithin eine lange Geschichte. Auf ihr Auf und Ab, auf ihre verschiedenen Phasen kann ich in diesem Augenblick nicht näher eingehen. Deshalb möchte ich hier nur drei Fäden in den Blick nehmen, welche die Geschichte konstituieren: das verzerrte Spiegelbild, den doppelt zusammengebrochenen weiblichen Körper und die Möglichkeiten des Mischlingskörpers.

II. Das fremde Modell

Wenden wir uns also zunächst dem zu, was ich *das verzerrte Spiegelbild* nenne: Wie der Spiegel - Komplize, der er ist - dem schwarzen und dem indianischen Körper mitsamt den in ihnen mehr oder minder verborgenen oder schlafenden Fähigkeiten half, sich versteckt zu halten, und ihn damit in seinen Schutz nahm ..., so fand der Körper von Mestizen keine Räume, wohin er sich hätten retten können, und er wusste auch nicht, wohin er hätte schauen sollen; denn

sein Modell war immer ein verzerrtes Spiegelbild, ein geliehenes oder, besser gesagt, ein aufgezwungenes Modell. Der lateinamerikanische Körper hatte nach anderen Körpern Ausschau zu halten, nach Nordamerikanern und Europäern. Doch diese fremden Körper wiesen ihm nicht den Weg zu sich selbst. Und auch heute noch, in der Ära der so genannten Globalisierung, spiegelt sich unser lateinamerikanischer Körper nach wie vor in diesen anderen Körpern wider, ja er träumt sich in sie hinein, auch wenn sie ihm kein Gegenüber sind, sondern eine Präsenz, die sich ihm aufdrängt.

Auch was den Prozess der Inkulturation angeht, lautete das alles entscheidende Gebot: Lerne deinen Körper zu leben nach Art der Weißen und der Reichen (Europa, Nordamerika ...)! In der Mode etwa wurden die Standards: Maße und Gewichte, Kleider und Formen ... von den oberen Klassen festgesetzt. Nur, diese brachten sie ihrerseits von ihren Reisen mit oder kopierten sie aus Zeitschriften. So kam es, dass ein Körper in dem Maße akzeptiert und *aussagefähig* wurde, in dem er sich den gegebenen Erfordernissen anpasste. Deshalb kann Roland Barthes in seiner Untersuchung zum Thema Mode sagen:

„Was den menschlichen Körper angeht, hatte bereits Hegel angenommen, daß er zur Kleidung in einem Bedeutungsverhältnis stehe: als bloß sinnlicher Gegenstand kann er nicht bedeuten; die Kleidung gewährleistet den Übergang vom Sinnlichen zum Sinn. Er ist, wenn man so will, das Signifikat par excellence ...“

Und im Zusammenhang seiner Überlegungen zur Funktion des Mannequins (heute würden wir sagen: des Modells) fährt er fort:

„im Grunde erfüllt es [das Mannequin] gar keine ästhetische Funktion; es geht gar nicht darum, einen ‚schönen‘, nach kanonischen Regeln wohlgeformten Körper zu präsentieren; vielmehr muß sich dieser Körper nach den Vorgaben einer gewissen formalen Allgemeinheit, das heißt einer Struktur, richten und ist insofern ‚deformiert‘.“⁵

Indem man also eine bestimmte Form festschrieb, nach der man leben und seinen Körper kleiden bzw. entkleiden, ja träumen sollte, schrieb man zugleich auch, stets aufs Neue (man denke etwa nur an die Standards des Fernsehens!), die Existenz eines *unterwürfigen* Mestizenkörpers fest.

III. Der zusammengebrochene weibliche Körper

Natürlich wurde und wird in unseren Kulturen der Körper von Männern und Frauen keineswegs in gleicher Weise erlebt. Gab es eine Wirklichkeit, die von Ausgrenzung und Unterwerfung stärker durchfurcht war als irgendwelche anderen Realitäten, dann war es der Körper der Frau. Immer ist der weibliche Körper Objekt und Kanal von Domestizierung gewesen. Ab dem Augenblick, in dem wir auf brutale Weise als Völker geboren wurden, jagte der Körper der schwarzen und der indianischen Frauen den weißen Männern ebenso wie den weißen Frauen

Angst und Schrecken ein, stieß sie ab und zog sie an. Da der Körper der Mestizin in einem gewissen Maß an dieser Natur teilhatte, musste er unbedingt *domestiziert* werden. Dass dieser Auftrag dann auch erfüllt wurde, dazu trugen Kirche und Familie, Schule, Moral und Mode bei ...

Es gab Versuche, den weiblichen Körper *auszulöschen*. Um seine diabolische, sündhafte Fähigkeit zu neutralisieren, sperrte man ihn ein. Immer ist der weibliche Körper der privilegierte Ort gewesen, an dem Männer in Panik und Schrecken gerieten. Als Folge daraus ist er mit vielfältigen Strafen belegt worden, damals wie heute:

„So bekommt eine Frau, allein weil sie Frau ist, unentwegt zahllose subtile schmerzliche Demütigungen ab, bis sie sich am Ende sozusagen taub stellt, um sich keine Rechenschaft mehr von all dem geben zu müssen. Durch die Umgebung - ob Menschen, ob Medien - oft genug dermaßen gedemütigt, hat es ihr Körper mittlerweile gelernt zu tun, was kein anderes Wesen auf der Welt zu tun im Stande wäre oder, besser gesagt, zu tun gezwungen wäre: von Zeit zu Zeit die eigene sexuelle Identität zu vergessen ...“⁶

In diesem Meer von Leid und Demütigung ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass

„die im Tiefsten des Körpers sich ansammelnden Gefühle dazu beitragen, dass sich bestimmte körperliche Verhaltensmuster herausbilden. Diese sind aber allesamt ange-lernt. In einem bestimmten Sinn haben wir unseren Körper angeboten bekommen, insofern er nämlich Form und Muster der Bewegungen ist, die den Druck seitens der äußeren Ereignisse widerspiegeln. Mitunter muss man die Gefühle sexueller Vergewaltigung in seinen tiefsten Tiefen wach halten. Die Männer / die Frauen, die solch ein Trauma überlebt haben, entwickeln charakteristische körperliche Muster. Sie verleiben ihrem Körper das sexuelle Trauma und den erlittenen Angriff ein. Ihre Körper bringen dann nicht nur ihre Antwort auf das Trauma zum Ausdruck, sondern auch das System des Vertrauens auf sich selbst, das dieses hervorgebracht hat.“⁷

Das ist der Grund, weshalb die Frau ihr Subjektsein immer wieder im Medium von Krankheit lebte und mittels Krankheit zum Ausdruck brachte. Die Psychoanalyse schuf einen Begriff, der dieses vor allem bei Frauen vorkommende Leiden bezeichnen soll: *Hysterie*. In dem verzweifelten Versuch, ihren Körper vor dem von Gesellschaft und Moral beschlossenen Tod zu retten ..., wird die Frau krank und schleppt Symptome mit sich herum, die sie isolieren und dank der Isolation schützen. Doch damit ist es nicht getan. Weibliches Fleisch und weibliches Leben ... müssen bestraft werden. Deshalb müssen wir feststellen, dass die Mehrzahl der Romane, die zwischen 1870 und 1910 auf unserem Subkontinent geschrieben wurden, mit dem Tod ihrer Heldinnen enden. Die weiblichen Zentralfiguren in der Literatur Lateinamerikas sterben ... und sie sterben an ihren Krankheiten: an Tuberkulose, Lepra oder Epilepsie ... werden ermordet, sterben an Liebesentzug oder nehmen sich selbst das Leben. So sind die genannten Romane eine eindeutige Parabel dafür, dass die Frau unter den Bedingungen einer patriarchalen Gesellschaft unmöglich leben kann.

Mord und Tod sind also das Ergebnis der Lehre, die das Gesamt unserer Gesellschaft gegen den Körper der Frau, zumal der Mestizenfrau verbreitet. So steht zu hoffen, dass die Frau endlich anfängt, sich selbst zu denken. Nur so werden sich Romanwelt und wirkliche Welt ganz allmählich verändern.

Mestizen-
körper –
kosmische
Rasse

IV. Mestizenkörper – kosmische Rasse

Nach meinem Empfinden tun wir gut daran, uns noch einen Augenblick mit der Frage zu befassen, welche Möglichkeiten unserem lateinamerikanischen Mestizenkörper heute und morgen offen stehen. Zum Glück sind wir in dieses gerade begonnene Jahrtausend mit einer neuen Einstellung zum menschlichen Körper insgesamt hineingegangen. Inzwischen bestimmen Versöhnung, Zärtlichkeit und Liebe unsere Haltung gegenüber dem Körper. So scheint es möglich, dass uns dieses neue Verständnis hilft, uns um die am schlimmsten verletzten und vom Leben am bösesten vergewaltigten Körper zu kümmern, um gerade diesen wieder eine Chance zu geben.

In Lateinamerika befinden wir uns in einer privilegierten Lage, eine neue Kultur zu entwickeln und dem Körper den Weg für eine neue Geschichte zu bahnen. Denn in unserem Mischlingskörper steckt ja die Summe des Potentials aller drei Rassen: die schwarze Rasse, versöhnt mit ihrer Körperhaftigkeit, die indianische in fortwährender Gemeinschaft mit der Natur, mit Pacha Mama, und die weiße mit ihren technologischen und medizinischen Fortschritten im Gepäck ... Gelingt es uns, die drei in einer interkulturellen Begegnung zusammenzuführen, das heißt, nicht mehr Vergewaltigung und Erpressung den Ton angeben zu lassen, sondern *eine Umarmung der Körper*, dann kann es auch erfolgreich zur Geburt der *kosmischen Rasse* kommen, von der Vasconcelos sprach.

Damit wäre unser Mestizenkörper der privilegierte Körper der neuen Horizonte, der wieder zur Geltung gekommene Körper der neuen Ethik, einer Ethik des Glücks, wie Esperanza Guisán meint:

„Das Verständnis von Gerechtigkeit als Glück bezieht sich präzise auf die Schaffung von Strukturen, die gewährleisten, dass jeder Mensch - Mann wie Frau - in den Genuss der Informationen und der Freiheit kommt, deren er bedarf, um sich seinen Lebensplan zurecht zu legen, und dass es ihm ebenso wenig an den Mitteln fehlt, seine verschiedenen Bedürfnisse zu befriedigen, angefangen mit den ganz materiellen wie Wohnung, Unterkunft, Nahrung, Geschlecht usw. ... bis hin zu den Bedürfnissen wie Zuneigung, Prestige usw. ...“⁸

Die Ethik des Glücks wäre mithin eine Ethik der Körper, kann man sich doch kaum ein Glück vorstellen, das nicht durch den konkreten, alltäglichen Körper von Männern und Frauen, von Jugendlichen und Kindern ginge. So gesehen kann dieser Mestizenkörper dann, vielleicht schon bald, in seinem Fleisch die Informationen und Träume dreier großer Kulturstämme, einschließlich all ihrer Möglichkeiten, vereinigen, um sie dann allesamt Wirklichkeit werden zu lassen.

- ¹ Josefina Hurtado, *Del cuerpo derecho a los derechos de los cuerpos*, in: Revista Conspirando, Cuerpo y Política - September 2000, Santiago de Chile.
- ² María José López Perez, *Cuerpo, sexo y mujer en la perspectiva de las antropologías*, in: Mercedes Navarro (Hg.), *Para comprender el Cuerpo de la Mujer. Una perspectiva bíblica y ética*, Estella 1996.
- ³ Octavio Paz entwickelt die Vergewaltigungsthese ausführlich in seinem Werk *Das Labyrinth der Einsamkeit*, Frankfurt am Main 1974.
- ⁴ Josefina Hurtado, *Del cuerpo derecho a los derechos de los cuerpos*, aaO.
- ⁵ Roland Barthes, *Die Sprache der Mode*, Frankfurt am Main 1985.
- ⁶ Alessandra Bocchetti, *Lo que quiere una mujer*, Madrid 1995.
- ⁷ Carolyn J. Braddock, *Las voces del cuerpo*, Bilbao 1999.
- ⁸ Esperanza Guisán, *Razón y pasión en ética. Los dilemas de la ética contemporánea*, Barcelona 1990.

Aus dem Spanischen übersetzt von Horst Goldstein